StartHAUS

Startklar: *Im Starthaus an der Pirazzistraße in Offenbach wird im August die neue Marie-Bloch-Schule für Erzieherinnen und Erzieher eröffnet.* Foto Maximilian von Lachner

Duale Ausbildung für Pädagogen

OFFENBACH Erzieher und Erzieherinnen fehlen. Drei freie Kita- und Bildungsträger haben die Initiative ergriffen und in der Stadt eine Fachschule für Pädagogik gegründet.

Von Jochen Remmert 15.5.21

Auf dem Papier kann die Personalausstattung in Kindertagesstätten um ein Fünftel verbessert werden. Das erlaubt das „Gute-Kita-Gesetz" des Bundes. Hessen wird dafür bis 2022 rund 412 Millionen Euro bekommen. Nach Angaben des hessischen Sozialministeriums will das Land einspringen, falls der Bund nach 2022 nicht mehr zuschießt. Also eigentlich gute Aussichten für Kita-Träger.

Doch der Arbeitsmarkt ist, was qualifizierte Kräfte für die Kinderbetreuung betrifft, leer gefegt. Aus diesem Grund haben sich drei freie Träger in Offenbach zusammengefunden und eine Fachschule für Sozialpädagogik gegründet. Zu den Gründerinnen und Gründern der Marie-Bloch-Schule zählt Andrea Egerer. Sie ist Leiterin des Pädagogik- und Bildungsinstituts Starthaus in Offenbach. Die Tochtergesellschaft „Starthäuschen – innovative Pädagogik" bietet eine umfassende Kinderbetreuung in Krabbelstube und Kindergarten sowie Hilfen für Eltern im Familienzentrum. Zum Gründungs-Trio zählen zudem die ebenfalls als freie Kita-Trägerin aktive Erasmus Offenbach gGmbH und der Frankfurter Verein Berami, der sich unter anderem der beruflichen Integration von Frauen ausländischer Herkunft widmet.

Am 1. August nimmt die Marie-Bloch-Schule den Betrieb auf, die Genehmigung liegt vor. Beantragt wurde die Gründung einer Fachschule für Pädagogik, die staatlich anerkannte Fachkräfte ausbildet, im Mai vor zwei Jahren bei den staatlichen Schulämtern in Frankfurt und Offenbach. Zum Auftakt wird es eine Klasse mit bis zu 20 angehenden Erzieherinnen und Erziehern geben. Während der dreijährigen Ausbildung erhalten sie eine tariflich festgelegte Ausbildungsvergütung von den Trägern der Kitas, in denen sie den praktischen Teil der Ausbildung absolvieren.

Da die Schule in freier Trägerschaft vorerst kein Geld aus Steuermitteln erhält, ist ein Schulgeld in Höhe von 600 Euro im Monat zu entrichten. Das soll in der Regel vom Ausbildungsträger übernommen werden. Für den Fall, dass kleine Träger das nicht in voller Höhe leisten können, beraten die Schulträger über vorhandene Fördermöglichkeiten.

Die Namensgeberin der Schule, Clara Emilie Marie Bloch, war eine in der Förderung und Bildung von Kindern engagierte Pädagogin jüdischen Glaubens, die von den Nazis verschleppt wurde und im April 1944 im KZ Theresienstadt zu Tode kam. Ganz in ihrem Sinne soll die neue Schule dem einzelnen Kind zugewandte Erzieherinnen und Erzieher ausbilden. Dabei greift die Schule auf ein Modellprojekt der dualen Ausbildung zurück, das Bund und Land aufgelegt haben. Konkret bedeutet das, dass die angehenden Erzieherinnen und Erzieher an zwei Tagen in der Woche die Marie-Bloch-Schule besuchen. An den drei verbleibenden Tagen der Arbeitswoche wenden sie das Erlernte in der Praxis und unter Anleitung von Mentoren in den Kitas der Träger im pädagogischen Arbeitsalltag an. Die Kindertagesstätte wird dem Konzept nach zum „integrierten Lernort".

„Theorie und Praxis, Unterricht und pädagogisches Handeln befruchten sich so gegenseitig", erläutert Rolf Schmidt, einer der Mitbegründer der Marie-Bloch-Schule. Er führt die Geschäfte der Erasmus gGmbH Offenbach, die Kindertagesstätten in Offenbach und Frankfurt betreibt. Ihren Ort hat die Schule im Gebäude der Starthaus gGmbH an der Offenbacher Pirazzistraße gefunden.

Für die Träger geht es in der Schule auch darum, mit der dualen und vergüteten Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher einen „Systemwechsel" in ursprünglich traditionellen Frauenberufen zu vollziehen, genauer gesagt, der Diskriminierung im Vergleich zu anderen Ausbildungen ein Ende zu setzen. Denn bislang sei es für angehende Erzieherinnen und Erzieher üblich, lange Ausbildungen in rein schulischen Einrichtungen zu absolvieren und nebenher in unbezahlten Praktika zu arbeiten. „Das würde sich kein angehender Mechatroniker oder Bankkaufmann gefallen lassen", sagt Ederer. In typischen Frauenberufen sei das aber noch an der Tagesordnung. Daher müsse der Beruf der Erzieherin und des Erziehers dringend in das Berufsbildungsgesetz aufgenommen werden, das unter anderem die in einem Tarifvertrag festgelegte Vergütung sicherstellt.

Um die Ausbildung an der Marie-Bloch-Schule beginnen zu können, ist mindestens ein mittlerer Bildungsabschluss und eine darauf aufbauende Ausbildung nötig. Entsprechende Deutschkenntnisse werden ebenfalls vorausgesetzt. Wer sich für die Ausbildung interessiert, kann sich über alle Fragen auf der Internetseite der Schule unter *www.marie-bloch-schule.de* informieren. Dort finden sich auch alle Kontaktdaten, um einen Beratungstermin zu vereinbaren.

FURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Gute Nachricht für Kinder und Eltern

Von Jochen Remmert

Eine neue Fachschule für Sozialpädagogik, die staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher auf der Basis eines modernen, dualen Konzeptes ausbildet. Das ist zunächst einmal eine gute Nachricht für Eltern, Alleinerziehende und alle, die es noch werden. Je mehr qualifizierte Pädagogen, die sich angemessen um Kinder kümmern können, umso besser. Das funktioniert aber nur unter zwei Voraussetzungen: Erstens müssen genug Stellen vorhanden sein – da hilft das neue „Gute-Kita-Gesetz" in finanzieller Hinsicht weiter. Zweitens aber müssen Träger auch genug qualifiziertes Personal finden können, um neue Stellen zu besetzten.

Und hier weist die Nachricht von der Neugründung der Marie-Bloch-Schule in Offenbach auf ein Manko hin: Denn die freien Träger, Erasmus-Offenbach, das Starthäuschen und Berami berufliche Bildung, nehmen das Wagnis eines Schulbetriebs in freier Trägerschaft nicht aus Spaß am Risiko auf sich. Sie tun das, weil der Bedarf an entsprechenden Fachkräften zu oft gar nicht, und wenn, dann nur unter großen Mühen oder mit der Aufgabe nicht eigentlich angemessenen Zugeständnissen an die Qualifikation zu decken ist. Das ist auch deshalb der Fall, weil der ursprünglich als Frauendomäne klassifizierte Beruf schon im Einstieg bislang sehr viel weniger attraktiv ist als andere. Das beginnt damit, dass die Praxiserfahrungen vielfach in unbezahlten Praktika gemacht werden müssen und sich weitgehend getrennt von der theoretischen Ausbildung vollziehen. Andrea Ederer, Mitgründerin der neuen Schule, weist zu Recht darauf hin, dass kein angehender Mechatroniker oder Bankkaufmann bereit wäre, den Praxisteil seiner Berufsausbildung unter diesen Bedingungen zu absolvieren.

Diesen Missstand wollen die Träger der Offenbacher Pädagogikfachschule auf der Basis des Modell einer „praxisintegrierten, vergüteten Ausbildung" beseitigen. Dass Bund und Land das Modellprojekt tragen, ist lobenswert, belegt aber auch, dass man sich der Mängel, die es gab und noch gibt, durchaus bewusst ist. Das neue Konzept der Offenbacher Schule verspricht Besserung. Ein Wermutstropfen für die um Fachkräfte ringenden Träger ist, dass die neue Ausbildungsstätte ein Schulgeld von 600 Euro im Monat verlangen muss, weil die Einrichtung zunächst nicht staatlich gefördert wird. Immerhin ist festgelegt, dass die Kosten nicht an den angehenden Erzieherinnen und Erziehern hängenbleiben, sondern von ihren Arbeitgebern getragen werden.